

Engagement und Klasse

Die Entwicklung klassenspezifischer Unterschiede im Engagement zwischen 1992 und 2017

PD Dr. Tuuli-Marja Kleiner

Thünen-Institut

Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen | Wissenschaftliche Mitarbeiterin
t.kleiner@thuenen.de

Zusammenfassung

Wie neuere Studien zeigen, hat der Anteil bürgerschaftlich Engagierter in Deutschland in den letzten beiden Jahrzehnten signifikant zugenommen. Ungeklärt ist jedoch, inwiefern dieser Anstieg einem allgemeinen Trend folgt, der alle gesellschaftlichen Teilgruppen einschließt. Alternativ besteht die Möglichkeit, dass er auf eine partielle Aktivierung ausgewählter Gruppen zurückgeht. Aus sozialstruktureller Perspektive ist dabei insbesondere die Frage von Interesse, ob sich Unterschiede im Engagement zwischen ökonomisch und sozial Privilegierten gegenüber benachteiligten Gruppen einstellen. Dieser Beitrag geht dieser Frage nach, indem er die berufsklassenspezifischen Unterschiede im ehrenamtlichen Engagement zwischen 1992 und 2017 untersucht. Die Analysen beruhen auf den für Deutschland repräsentativen Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP). Die empirischen Befunde weisen dabei auf deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Berufsklassen hin. Der Anstieg der letzten Jahrzehnte geht demnach insbesondere auf das verstärkte Engagement der höheren Angestellten zurück, wohingegen sich das Engagement von ArbeiterInnen und Servicekräften über die Jahre deutlich weniger verändert. Insgesamt öffnet sich dadurch eine Schere zwischen diesen beiden Lagern. Die Stärke dieser Divergenz ist vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Funktionen ehrenamtlichen Engagements bemerkenswert. Sie ist Ausdruck zunehmender Dominanz einer privilegierten oberen Mitte, die durch ehrenamtliche Aktivitäten soziales und symbolisches Kapital vermehren und klassenspezifische Interessen in den politischen Prozess einbringen kann.

Schlagwörter: bürgerschaftliches Engagement; Berufsklassen; soziale Ungleichheit; Zeitreihenanalyse

Volunteering and class

The development of class-specific differences in volunteering between 1992 and 2017

Abstract

Recent studies show that the share of volunteers in Germany has increased significantly over the last two decades. However, it is unclear to what extent this increase follows a general trend including all social subgroups. Alternatively, it is possible that it is the result of a partial activation of selected groups. From a socio-structural perspective, the question of whether differences in engagement between economically and socially privileged versus disadvantaged groups occur is of particular interest. In this paper, I explore this question by examining differences between occupational classes to volunteer between 1992 and 2017. The analyses rely on representative data from the Socio-Economic Panel (SOEP). Empirical findings hint to clear differences between the occupational classes. The increase in recent decades is due in particular to the increased engagement of the salariat, while engagement of manual workers and service staff has only moderately increased over the years. Overall, this development opens up a gap between these two camps. The magnitude of this drift is remarkable against the background of the social functions of voluntary commitment. It is an expression of the increasing dominance of a privileged upper middle class accumulating social and symbolic capital through voluntary activities and shaping the political process in terms of class-specific interests.

Keywords: civic engagement; occupational classes; social inequality; time series analysis

1. Einleitung

Wie jüngere Studien zeigen, hat der Anteil bürgerschaftlich Engagierter¹ in Deutschland in den letzten beiden Jahrzehnten deutlich zugenommen (Burkhardt/Schupp 2019; Kleiner/Klärner 2019; Kleiner/Burkhardt 2021). Dies wird allgemein begrüßt, da mit bürgerschaftlichem Engagement zahlreiche Hoffnungen wie die Förderung sozialen Zusammenhalts, die Ergänzung öffentlicher Versorgungsangebote und die Vermittlung demokratischer Einstellungen verknüpft werden (Davies/Lockstone-Binney/Holmes 2018; Putnam 1993; Roßteutscher 2009).

Unklar ist jedoch, ob diese Entwicklung hin zu mehr Engagement einem allgemeinen Trend folgt, der alle gesellschaftlichen Teilgruppen miteinschließt, oder ob sich der Anstieg einer partiellen Aktivierung der Gesellschaft verdankt. Im zweiten Fall könnte sich die Zunahme als zweischneidiges Schwert erweisen. Verlief die

1 In der einschlägigen Fachliteratur existiert keine einheitliche Begriffsdefinition des Phänomens. Eine verbreitete Definition lautet, dass Engagement „ein freiwilliges, gemeinwohlorientiertes und nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtetes Engagement“ darstellt, das „die ganze Breite der verschiedenen Erscheinungsformen des Engagements ein[schließt]: das klassische Ehrenamt, gemeinnütziges Engagement ohne Amt, kurzzeitiges ungebundenes Engagement sowie bestimmte Formen der Selbsthilfe“ (Deutscher Bundestag 2002: 333).

Aktivierung entlang der sozialstrukturellen Bruchstellen der Gesellschaft, könnten sich soziale Unterschiede zwischen privilegierten und benachteiligten Gruppen vergrößern und soziale Schließungsprozesse verstärken (Kleiner 2018).

Dieser Beitrag geht dieser Frage nach, indem er die berufsklassenspezifischen Unterschiede im bürgerschaftlichen Engagement zwischen 1992 und 2017 untersucht. Die Analysen beruhen auf den für die deutsche Bevölkerung repräsentativen Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP 2021). Geprüft wird *erstens*, ob sich allgemeine Unterschiede zwischen den Berufsklassen zeigen, *zweitens*, ob sich mögliche Unterschiede über die Zeit vergrößern oder verkleinern und *drittens*, ob sich Differenzen zwischen ländlichen und nicht-ländlichen Räumen ergeben.

Um diese Fragen zu beantworten, gliedert sich der Beitrag in fünf Abschnitte. Nach der Einleitung werden zunächst der Hintergrund und die Fragestellung theoretisch beleuchtet. Dabei geht es zum einen um die Betrachtung des Klassenkonzepts im Spiegel der Sozialstrukturanalyse, zum anderen um die Erörterung gesellschaftlicher und individueller Funktionen bürgerschaftlichen Engagements. Im dritten und vierten Abschnitt liegt der Fokus dann auf den empirischen Analysen. Nach Vorstellung der Umfragedaten, der Operationalisierung und der Analysemethoden werden die empirischen Ergebnisse berichtet und vor dem Hintergrund der Fragestellungen interpretiert. Der Beitrag schließt mit einer kurzen theoretischen Einordnung der Ergebnisse und einem Ausblick.

2. Hintergrund und Fragestellung

Bei der Untersuchung sozialstruktureller Unterschiede im bürgerschaftlichen Engagement geht es um Fragen von Zugang und Ausschluss, aber auch um die Frage, ob öffentliche Güter vorwiegend von bestimmten sozialen Gruppen erbracht werden. Um sozialstrukturelle Unterschiede abzubilden, werden in dieser Studie *berufliche Klassen* verwendet. Dies erscheint erklärungsbedürftig, da die Arbeit mit Berufsklassen in den Sozialwissenschaften zuletzt nur noch wenige AnhängerInnen gefunden hat. In diesem Abschnitt werden deshalb zunächst die (analytischen) Vor- und Nachteile einer sozialstrukturellen Analyse durch die Brille der Klassenanalyse diskutiert. Danach geht es um die gesellschaftlichen und individuellen Funktionen des Ehrenamts im weitesten Sinne und um die praktische Frage, welche Konsequenzen aus klassenspezifischen Differenzen im bürgerschaftlichen Engagement resultieren.

2.1 Sozialstrukturanalyse und Klassenkonzept

In der soziologischen Subdisziplin der Sozialstrukturanalyse ist die Arbeit mit beruflichen Klassen in den 1980er Jahren aus der Mode gekommen. Das liegt nicht zuletzt an einer starken Ausdifferenzierung beruflicher Tätigkeiten in den 1960er

und 1970er Jahren, die zu einer mehr oder weniger unübersichtlichen Berufsstruktur geführt hat. War einst die Stellung im Erwerbsprozess noch prägend für das politische, kulturelle und soziale Leben des Individuums, scheint sich im Laufe der Zeit die berufliche Aktivität zunehmend von diesen Faktoren entkoppelt zu haben (Haller 1987: 99).

Aus dieser Ausdifferenzierung beruflicher Tätigkeiten ziehen heute einige For-scherInnen die Schlussfolgerung, dass die verschiedenen Tätigkeitsprofile nicht mehr über den Beruf hinaus in die Alltagswelt der Individuen hineinwirken. Die Menschen treffen in ihrer Freizeit auf andere Menschen, die häufig ganz anderen beruflichen Aktivitäten nachgehen. Ihre soziale Identität scheint daher immer unabhängiger von der beruflichen Tätigkeit zu werden. Am deutlichsten kommt diese Sichtweise in Ulrich Becks Individualisierungsthese zum Ausdruck. Beck argumentiert, dass durch den Wirtschaftsaufschwung und die Bildungsexpansion in den 1960er und 1970er Jahren

subkulturelle Klassenidentitäten zunehmend weggeschmolzen, „ständisch“ eingefärbte Klassenlagen enttraditionalisiert und Prozesse einer Diversifizierung und Individualisierung von Lebenslagen und Lebenswegen ausgelöst wurden, die das Hierarchiemodell sozialer Klassen und Stände unterlaufen und in seinem Realitätsgehalt zunehmend in Frage stellen (Beck 1983: 36).

Im Zuge der Diskussion um den gesellschaftlichen „Fahrstuhleffekt“ gilt der Begriff der Klasse heute in den Sozialwissenschaften und dem politischen Diskurs als nicht mehr zeitgemäß (Zandonella/Mayerl/Holzer 2020: 43).

Zwar hat diese Sichtweise bei vielen SozialwissenschaftlerInnen Anklang gefunden, allerdings wird oft vergessen, dass eine Reihe wohlbekannter und eine Reihe neuer Faktoren gegen sie sprechen:

- i. So haben die politischen Strukturreformen und die Krisen der letzten Jahrzehnte die Wirtschaftswunderzeit der Nachkriegszeit endgültig beendet und neue, überwunden geglaubte ökonomische Realitäten geschaffen (Andreß/Seec 2007: 459; Streeck 2009: 149 ff). Im Jahr 2019 standen 21,5 Prozent aller Beschäftigten in einem atypischen Beschäftigungsverhältnis, arbeiteten also in Teilzeit, auf Basis befristeter Verträge, geringfügig und/oder vermittelt über ein Zeitarbeitsunternehmen (Wingerter 2021). Zwölf Prozent der Beschäftigten lebten dagegen in prekären Lebenslagen, gekennzeichnet durch schlechte Wohnbedingungen, eine unzureichende finanzielle Situation, besondere Belastungen und/oder eine fehlende rechtliche Absicherung (Stuth et al. 2018: 39).
- ii. Immer mehr Menschen verbringen einen erheblichen Teil ihrer Lebenszeit mit Erwerbsarbeit. Allein zwischen 1991 und 2020 wuchs der Anteil der Erwerbstätigen unter den 15- bis 65-Jährigen von 67,8 % auf 75,5 % an. Dieser

Aufschwung geht dabei vor allem auf Frauen zurück, deren Erwerbsquote im gleichen Zeitraum von 57 % auf fast 72 % angewachsen ist (Statistisches Bundesamt 2021). Damit verbringen beide Geschlechter in fast gleichem Maß einen Großteil ihrer Lebenszeit mit beruflichen Tätigkeiten.

- iii. Diese Zunahme der Lebenszeit in Erwerbsarbeit spiegelt sich auch in einer Aufwertung der Berufsarbeit für das Selbstverständnis und die Identität der Menschen. Anders als sich das womöglich in den 1980er Jahren abzeichnete, leben wir heute nicht in einer Erlebnis- und Freizeitgesellschaft, in der der Beruf nur noch eine Nebenrolle spielt (Schulze 2000: 58 ff.). Wie Richard Florida in „The Rise of the Creative Class“ (2002) argumentiert, ist der Beruf für viele Menschen vielmehr zum Ort der Selbstverwirklichung und sozialen Selbstvergewisserung geworden. Das gilt insbesondere für Personen mit universitären Abschlüssen, die sich in Berufsfeldern sammeln, in denen es nicht um die Abarbeitung von Routinetätigkeiten geht, sondern der kreative Schaffensprozess im Vordergrund steht. Damit sind neben künstlerischen Berufen vorwiegend solche in der universitären oder betrieblichen Forschung gemeint, in der Entwicklung von Softwareanwendungen, im Marketing oder im Design von Produkten und Dienstleistungen (Florida 2002: 69). Obwohl der Beruf der zentrale Anker dieser *kreativen Klasse* ist, wirkt die kreative Tätigkeit dabei weit über die Erwerbsarbeit hinaus. Diese Klasse verfügt nach Florida über einen „kreativen Ethos“, der sich auch im privaten und kulturellen Leben niederschlägt (Florida 2002: 21).
- iv. Auch haben sich die Instrumente, mit denen sich berufliche Klassen bestimmen lassen, an die Strukturen moderner Arbeitsmärkte angepasst. Sie lassen Differenzierungen zu, die weit über Klassenkonzepte Marxscher Prägung hinausgehen, die im Wesentlichen zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat und ggf. noch Angestellten (mit falschem Klassenbewusstsein) unterscheiden (Erikson/Goldthorpe 1992: 36). Bei der Messung sozialer Ungleichheit haben diese Konzepte gegenüber anderen Indikatoren, wie zum Beispiel Bildung und Einkommen, einen entscheidenden Vorteil: Sie bringen die tatsächliche Aktivität zum Ausdruck, die viele Menschen über mehr als 40 Stunden pro Woche ausüben. Zwar korrelieren diese Tätigkeiten sowohl mit Bildung als auch mit dem Einkommen, allerdings sind Inkonsistenzen keine Seltenheit. Bildung ist kein Gutschein, den man auf dem Arbeitsmarkt einfach einlösen kann. Eine Akademikerin muss sich womöglich je nach Studienfach und Arbeitsmarktlage an der Kasse eines Lebensmittelgeschäfts verdingen, wohingegen eine Friseurin mit Hauptschulabschluss sich selbstständig machen und ein eigenes Geschäft mit mehreren Angestellten führen kann. Umgekehrt mag ein ungelernter Arbeiter in einem Produktionsbetrieb unter Umständen genauso viel oder mehr verdienen als ein wissenschaftlicher Mitarbeiter auf einer halben Promotionsstelle. Aufgrund der Aufstiegschancen und des sozialen Umfelds, in dem diese

beiden Personen agieren, leben sie trotzdem in getrennten Welten. Bildung und Einkommen sind daher weder geeignete Indikatoren für die tatsächlichen Tätigkeiten, denen Personen täglich nachgehen, noch bringen sie die Risiken, Einschränkungen, Kompetenzen und Befugnisse zum Ausdruck, die damit einhergehen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass man der Beckschen Diagnose von der Überholung beruflicher Klassen und ihrer gesellschaftlichen Bedeutung heute nicht mehr ungesenen folgen sollte. Wenn man es doch tut, verwirft man leichtfertig ein soziologisches Analyseinstrument, ohne für adäquaten Ersatz gesorgt zu haben und ohne zu wissen, welcher analytische Mehrwert sich damit generieren lässt.

2.2 Gesellschaftliche und individuelle Funktionen bürgerschaftlichen Engagements

Im Folgenden betrachten wir die Funktionen, die bürgerschaftliches Engagement erfüllt oder die dieser Tätigkeit in der Literatur zugeschrieben wird. Ziel dieses Abschnitts ist es, mögliche individuelle und gesellschaftliche Konsequenzen zu bestimmen, die aus ungleichen Partizipationschancen verschiedener Klassenlagen resultieren können.

- i. Gesamtgesellschaftlich gesehen erbringen bürgerschaftlich Engagierte unentgeltliche Dienstleistungen an der Gesellschaft (Tilly/Tilly 1994: 291). Von politischer Seite wird diese Selbstorganisation daher meist ausdrücklich begrüßt und inzwischen nicht nur durch moralische Aufwertung, sondern auch durch gezielte politische Maßnahmen gefördert (van Dyk 2021: 345). Häufig besteht auch die Hoffnung, dass Engagierte Leistungen der Daseinsvorsorge dort erbringen, wo der Staat sie aus finanziellen oder anderen Gründen nicht mehr zur Verfügung stellt (van Dyk 2021: 347; Wohnig 2020: 93). Inwieweit das Engagement diese Funktionen in der Praxis tatsächlich erfüllt und Lücken in der Daseinsvorsorge schließt, ist jedoch umstritten. Zum einen ist Engagement freiwillig und folgt einer eigenen Logik, die sich nur bedingt an Defiziten in der Daseinsvorsorge orientiert. Ob sich verlässliche Versorgungsstrukturen auf Grundlage volatiler Interessen, veränderlicher Zeitressourcen und schwer kalkulierbarer Qualifikationen von Freiwilligen errichten lassen, ist daher zumindest fraglich. Zum anderen wird umgekehrt argumentiert, dass eine intakte Infrastruktur und politische Rahmenbedingungen Voraussetzung für eine lebendige Zivilgesellschaft sind (Dominelli 2016: 390 f.). Darüber hinaus zeigt die Forschung, dass die meisten Menschen sich derzeit in den Bereichen *Sport, Kultur, Religion/Kirche* und *Freizeit/Geselligkeit* engagieren (über 55 %, vgl. Simonson et al. 2021: 22). Wie hoch dagegen der Anteil Engagierter ist, die tatsächlich einschlägige Tätigkeiten ausüben, die staatliche Leistungen

ersetzen könnten (zum Beispiel Pflege von Menschen, Tätigkeiten in der Unfallrettung), ist hingegen weitestgehend ungeklärt (Kleiner 2022).

- ii. Weitgehend unbestritten ist hingegen die soziale Integrationsfunktion bürger-schaftlichen Engagements. Menschen treten durch aktives Engagement in Kontakt zu anderen Menschen, was die Entstehung sozialer Beziehungen begüns-tigt (Hirsche/Kleiner 2016: 53; Kleiner 2021). Damit einher geht eine Reihe positiver Nebenwirkungen. Eingebunden in einem sozialen Verbund lernt der Einzelne, anderen zu vertrauen, solidarisch und gemeinwohlorientiert zu han-deln (Putnam 1993; Gabriel 2001; Roßteutscher 2008). Neben der sozialen Teil-habe kann das Individuum mittels der gewonnenen Beziehungen auch soziales Kapital aufbauen (Bourdieu 1983), das sich von Zeit zu Zeit zum Beispiel in Form von Gefälligkeiten in ökonomisches Kapital verwandeln lässt – zum Bei-spiel, wenn es den Zugang zu relevanten Informationen und Ressourcen (Jobs, Aufträge) ermöglicht.
- iii. Vereine und Assoziationen, in deren Rahmen bürgerschaftliches Engagement stattfindet, bilden eine Brücke zwischen Zivilgesellschaft und politischem Sys-tem (Lundåsen 2020: 912; Putnam 1993). Sie sammeln und kanalisieren Inter-essen und Perspektiven und bringen sie in gebündelter Form in politische Ent-scheidungszusammenhänge ein (Rudzio 2015: 67). Durch Engagement besteht also die Möglichkeit, eigene Interessen oder Interessen der Peergroup zu artiku-lieren und in den gesellschaftlich-politischen Prozess einfließen zu lassen.
- iv. Damit zusammen hängt eine weitere Funktion. Vermittelt über kommunika-tive und soziale Tätigkeiten, die engagierte Personen in Vereinen oder Initiativen häufig verrichten, schult bürgerschaftliches Engagement unter Umständen demokratische Werte und Verhaltensweisen (Dewey 1976).² Durch Engage-ment werden im besten Fall weltanschauliche Echokammern gelüftet. Akteure müssen lernen, mit Personen umzugehen, die andere Ansichten vertreten und Interessen verfolgen. Freiwilligennetzwerke können daher Schule der Toleranz sein, der Ausarbeitung von Kompromissen und der friedlichen Bewältigung von Konflikten. Auch werden praktische Fertigkeiten eingeübt, die für die poli-tische Teilhabe von Bedeutung sind. Zum Beispiel die Fähigkeit, vor Menschen zu sprechen, offizielle Briefe zu verfassen, Versammlungen zu organisieren und durchzuführen (Halman 2003: 181; Roßteutscher 2009). Insgesamt, so die Annahme, fördern solche Kompetenzen das Verständnis und die Teilhabe am demokratischen Prozess und unterfüttern dadurch das Vertrauen in demokrat-i-sche Systeme im Allgemeinen (Kleiner/Klärner 2019: 15).

² Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass diese Annahme bis heute so pauschal nicht nachgewiesen werden kann. Vielmehr hängen entsprechende Prozesse von den Rahmenbedingungen vor Ort und damit von der Ein-bettung der Vereine in den jeweiligen sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Kontext (Zimmer 2017: 103) und von der Zielsetzung der Vereinigungen ab.

Vor diesem Hintergrund ist die Analyse der Beziehung zwischen beruflicher Klassenlage und bürgerschaftlichem Engagement zweifach relevant:

Erstens stellt sich die Frage, wer die unentgeltlichen Leistungen, die mit bürgerschaftlichen Tätigkeiten einhergehen, erbringt. Sind das eher Personen aus den Dienstklassen, die in höheren Angestelltenpositionen arbeiten oder eher ArbeitnehmerInnen oder Servicekräfte? Damit verknüpft stellt sich die Frage nach der gerechten Verteilung von Verantwortlichkeiten und der Übernahme von gemeinwohlorientierten Aufgaben.

Zweitens hat ein Ungleichgewicht im Engagement Folgen für die Individuen selbst und für die sozialstrukturellen Gruppen, die sie unbewusst oder bewusst vertreten. Engagieren sich die Mitglieder einer bestimmten Klassenlage systematisch häufiger als andere, haben sie bessere Chancen, ihre (aus der Klassenlage resultierenden) Interessen und Wertorientierungen in den öffentlichen Diskurs und in politische Entscheidungsprozesse zu tragen (Bourdieu 1987: 621). Eine weitere Folge ist, dass AkteurInnen, die sich nicht engagieren, von den individuellen Vorteilen (soziale Integration, Aufbau von Sozialkapital und symbolischem Kapital) ausgeschlossen bleiben. Zudem werden sie womöglich weniger stark demokratisch sekundärsozialisiert und sind deshalb anfälliger für nicht demokratische Einstellungen und Werthaltungen.

3. Daten, Operationalisierung und Analysemethode

Im empirischen Teil der Studie steht die Analyse möglicher Unterschiede im bürgerschaftlichen Engagement zwischen den Berufsklassen und deren Entwicklung im Zeitverlauf auf dem Programm. Die Daten, Operationalisierungen und Analysemethoden, die dabei zum Einsatz kommen, werden im Folgenden vorgestellt.

3.1 Daten

Um den Zusammenhang zwischen beruflicher Klassenlage und Engagement zu analysieren, werden die für die deutsche Bevölkerung repräsentativen Befragungsdaten des SOEP (Jahre 1992–2017) herangezogen (SOEP 2021). Das SOEP ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung, die seit 1984 in jährlichem Rhythmus rund 30.000 Individuen ab 17 Jahren in ca. 15.000 zufällig ausgewählten Privathaushalten in Deutschland zu verschiedenen Themen befragt. Als Panelstudie bietet das SOEP die Möglichkeit, sowohl personenbezogenen Wandel als auch gesellschaftliche Trends abzubilden.

Die abhängige Variable bildet das *bürgerschaftliche Engagement*. Mithilfe der unabhängigen Variable wird die Zuordnung einer Person zu einer von sechs *Berufsklassen* operationalisiert. Ziel der Analysen ist es zum einen, zu prüfen, ob Unterschiede zwischen diesen beiden Variablen existieren; zum anderen geht es darum,

herauszufinden, ob mögliche Unterschiede im Zeitverlauf an Bedeutung verlieren oder gewinnen. Drittens soll geprüft werden, ob mögliche Unterschiede zwischen den Berufsklassen im Engagement in ländlichen Räumen stärker ausgeprägt sind als in nicht-ländlichen Räumen.

3.2 Operationalisierung

Das SOEP erhebt bürgerschaftliches Engagement nicht in seiner vollen Bandbreite, sondern fokussiert das *klassische Engagement*. Charakteristisch hierfür ist die institutionelle Anbindung an zivilgesellschaftliche Organisationen.³ Das Engagement wird mindestens im zweijährigen Rhythmus erhoben⁴ und auf einer vierstufigen Antwortskala gemessen, die zur Vereinfachung der Analysen dichotomisiert wird. Die dichotome Variable nimmt den Wert 1 an, wenn der/die Befragte angegeben hat, sich mindestens *jede Woche, jeden Monat* oder *seltener* zu engagieren, und sie nimmt den Wert 0 an, wenn der/die Befragte angibt, dies *nie* zu tun.

Um *berufliche Klassenlagen* zu messen, wird das EGP-Klassenschema (EGP=Erikson, Goldthorpe und Portocarero) herangezogen (Erikson/Goldthorpe 1992: 36; Hirsche 2015: 65). Es ist theoretisch an Max Webers Klassenkonzept angelehnt und bringt in erster Linie die objektiven Merkmale der beruflichen Tätigkeit und der produktiven und vertraglichen Rahmenbedingungen, in die die Erwerbstätigten eingebettet sind, zum Ausdruck. Mit der Klassenlage ist aber kein *Klassenbewusstsein* im Sinne Karl Marx impliziert. Trotzdem können natürlich aus solchen Klassenlagen ähnliche Interessen resultieren, insofern die Mitglieder einer Klasse mit hoher Wahrscheinlichkeit auf vergleichbare Bildungsbiografien zurückblicken, unter ähnlichen Rahmenbedingungen agieren und bestimmten gemeinsamen Chancen und Risiken (wie z. B. Befristung, Zeitarbeit, Prekarität) unterworfen sind (Chan/Goldthorpe 2007: 514).

Zur Einteilung der Klassenlage werden dabei neben der Stellung im Produktionsprozess (abhängig beschäftigt vs. selbstständig) das Arbeitsverhältnis (Arbeitskontrakt vs. Dienstverhältnis), die Weisungsbefugnisse, die Position in der organisationalen Hierarchie und damit verbunden die Qualifikation berücksichtigt. Daraus ergeben sich insgesamt 13 Klassenlagen (Erikson/Goldthorpe 1992: 36), von denen im SOEP allerdings nur zehn rekonstruiert werden. Dabei handelt es sich um die obere und untere Dienstklasse, die höheren und unteren Routineangestellten, die Selbständigen (mit und ohne MitarbeiterInnen), Landwirte und ArbeiterInnen (gelernte, ungelernte und LandarbeiterInnen). Diese zehn

³ Gefragt wird nach *ehrenamtlichen Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten*, wobei die Erhebung im Rahmen einer Itembatterie stattfindet, in der die Häufigkeit der Ausübung verschiedenster Freizeitaktivitäten ermittelt wird.

⁴ Verfügbar ist die Variable für die Jahre 1992, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2001, 2003, 2004, 2005, 2007, 2008, 2009, 2011, 2013, 2015 und 2017.

Klassen werden in Anlehnung an Hirschle (2015) zu insgesamt sechs Gruppierungen zusammengefasst, die in Tabelle 1 verzeichnet sind. Hinzu kommen Personen, die aktuell nicht in den Erwerbsprozess integriert sind (Personen., die im Haushalt tätig sind, Arbeitslose). RentnerInnen, Auszubildende und Personen unter 17 sowie über 65 Jahren werden von den Analysen ausgeschlossen.

Tabelle 1: Operationalisierung beruflicher Klassen

Zusammenfassung für Analyse*	EGP-Schema (Kurzbeschreibung)
Dienstklasse (35 %)	I Obere Dienstklasse (Higher-grade professionals, administrators, and officials; managers in large industrial establishments; large proprietors)
	II Untere Dienstklasse (Lower-grade professionals, administrators, and officials, higher-grade technicians; managers in small industrial establishments; supervisors of non-manual employees)
Höhere Routineangestellte (12 %)	IIIa Höhere Routineangestellte (Routine non-manual employees, higher grade (administration and commerce))
Verkauf/Service (11 %)	IIIb Untere Routineangestellte (Routine non-manual employees, lower grade (sales and services))
Selbständige mit und ohne Angestellte (3 %)	IVa Selbständige mit Angestellten (Small proprietors, artisans, etc., with employees)
	IVb Selbständige ohne Angestellte (Small proprietors, artisans, etc., with and without employees) IVc Landwirte
FacharbeiterInnen (12 %)	VI FacharbeiterInnen
Un-/angelernte ArbeiterInnen (14 %)	VIIa Un-/angelernte ArbeiterInnen/LandarbeiterInnen
Nicht-Erwerbstätige (12 %)	Keine Zuordnung im EGP-Schema. Es handelt sich um Personen, die im Haushalt tätig sind, um Arbeitslose, Auszubildende und Studierende.

Quelle: Eigene Ideen angepasst nach Erikson und Goldthorpe (1992: 38) und Hirschle (2015: 66). Prozentangaben entsprechen der Verteilung in der verwendeten Stichprobe im Jahr 2017, d.h. die Nichterwerbstätigen sind als eigene Klasse enthalten und die RentnerInnen, Auszubildende sowie Befragte unter 17 Jahren und über 65 Jahren wurden ausgeschlossen.

Einige dieser Berufsklassen stehen in einem hierarchischen Verhältnis zueinander. Das hängt damit zusammen, dass ihre Tätigkeiten unterschiedliche Qualifikationen voraussetzen, mit unterschiedlichen Weisungsbefugnissen einhergehen und

typischerweise auch unterschiedlich entlohnt werden. Andere Gruppen sind eher horizontal gelagert (Chan/Goldthorpe 2007: 514).

Eindeutig am oberen Pol dieser Hierarchie sind die Dienstklassen angesiedelt (hierbei ist die obere und untere Dienstklasse zusammengefasst worden). Sie umfassen Berufsgruppen wie ManagerInnen, AbteilungsleiterInnen, höhere und mittlere BeamteInnen aber auch GeschäftseigentümerInnen.

Hierarchisch darunter sind die Angehörigen der Klasse der *höheren Routineangestellten* verortet. Sie lassen sich zwar nicht immer trennscharf von der unteren Dienstklasse unterscheiden (Evans/Mills 2000: 641), verfügen aber im Allgemeinen über geringere Weisungsbefugnisse. Typisches Beispiel für diese Klasse sind die kaufmännischen Angestellten. Mehr oder weniger horizontal dazu liegen die einfachen Selbständigen und die FacharbeiterInnen. Dabei ist zu beachten, dass es sich bei den Selbständigen nicht um die klassische Bourgeoisie handelt (die in die Dienstklasse einfließt), sondern zum Beispiel um BesitzerInnen kleinerer Geschäfte. Im unteren Segment des Klassenschemas sind dagegen die *unteren Routineangestellten* und die *un- und angelernten FacharbeiterInnen* lokalisiert. Bei den *unteren Routineangestellten (Verkauf/Service)* handelt es sich um Berufe, die in der Regel geringe Qualifikationen voraussetzen und die vorwiegend im Bereich personenbezogener Dienstleistungen verortet sind (zum Beispiel Verkauf von Waren in Supermärkten und Boutiquen, Ausfahren von Paketen, Reinigung von Gebäuden, Service in Gaststätten und Cafés). Die *an- und ungelernten ArbeiterInnen* verrichten dagegen typischerweise einfache Tätigkeiten im produzierenden Gewerbe.

3.3 Analysemethode

Um zu prüfen, ob die berufliche Klassenlage mit der Wahrscheinlichkeit bürger-schaftlichen Engagements in Zusammenhang steht, kommt das Verfahren der logistischen Regression zum Einsatz. Da es sich beim SOEP um eine Panelstudie handelt, werden zur Analyse Random-Effects-Modelle verwendet, die Varianzen zwischen unterschiedlichen Befragten und Varianzen zwischen denselben Befragten für unterschiedliche Befragungszeitpunkte unterscheiden und getrennt behandeln (Wooldridge 2002: 257 ff.).

Die EGP-Klassenlage, die als Faktorvariable in die Regression einfließt, wird dabei zusätzlich mit dem Befragungsjahr und in einem zweiten Regressionsmodell darüber hinaus mit dem Regionstyp (ländliche Räume/nicht-ländliche Räume) interagiert. Abgesehen von diesen zentralen Variablen (bürgerschaftliches Engagement [AV], Berufsklasse, Jahr der Befragung und Raumtyp) wird in den Analysen für weitere Variablen kontrolliert, um sicherzustellen, dass mögliche Zusammenhänge zwischen beruflicher Klassenlage und bürgerschaftlichem Engagement

nicht durch andere, moderierende Effekte hervorgerufen werden. Bei den Kontrollvariablen handelt es sich um Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Kirchgang, und Befragungsregion (neue/alte Bundesländer).

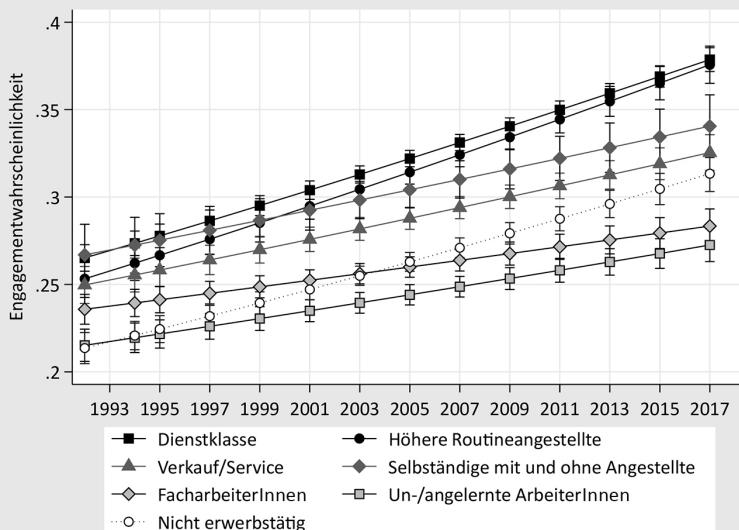
Da es in dieser Analyse im Wesentlichen um die erwerbstätige Bevölkerung geht, wird die Stichprobe auf Personen zwischen 17 und 65 Jahre beschränkt. Die Analysen beruhen dadurch auf insgesamt 255.487 Beobachtungen zwischen den Jahren 1992 und 2017, die auf einer Stichprobe von insgesamt 58.277 Befragten beruht. Jede Befragungsperson wird also im Durchschnitt in 4,4 Wellen befragt.

Was die Interpretation der Ergebnisse betrifft, sind die Koeffizienten logistischer Random-Effects-Regressionen über Richtung und Signifikanz hinaus mühselig zu deuten. Daher werden statt der Regressionskoeffizienten die sogenannten *predicted margins* berichtet. Dabei handelt es sich um geschätzte Werte, die auf Grundlage der gefitteten Regressionsmodelle berechnet werden. Das Verfahren nutzt die Regressionsformel und die Koeffizienten der unabhängigen Variablen, um konkrete Schätzwerte auf der abhängigen Variablen zu berechnen. Im vorliegenden Fall werden bei der Schätzung zum Beispiel die x -Werte der Kontrollvariablen (wie Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund etc.) mit den Mittelwerten aus der Stichprobe belegt, ausgewählte Merkmale wie Berufsklasse und Wohnort dagegen mit konkreten Werten eingestellt, die bestimmte Gruppen identifizieren (zum Beispiel ArbeiterInnen, die in ländlichen Räumen leben). Auf diese Weise lässt sich die Wahrscheinlichkeit des Engagements (abhängige Variable) für die durchschnittliche VertreterIn einer bestimmten Gruppe (wie ArbeiterInnen auf dem Land) berechnen und mit den Wahrscheinlichkeiten anderer durchschnittlicher VertreterInnen vergleichen (zum Beispiel Personen aus der Dienstklasse in ländlichen Räumen oder ArbeiterInnen in nicht-ländlichen Räumen).

4. Ergebnisse

Abbildung 1 zeigt die vorhergesagten Werte, die auf Basis des ersten Random-Effects-Regressionsmodells berechnet wurden. Die Marker bezeichnen die Wahrscheinlichkeiten dafür, dass eine Person, die einer der dargestellten Berufsklassen angehört, sich einmal pro Woche, jeden Monat oder auch seltener bürgerschaftlich engagiert.

Abbildung 1: Bürgerschaftliches Engagement nach Berufsklasse



Anmerkung: Eigene Berechnungen auf Basis gültiger Werte. Anzahl Beobachtungen: 255.487, Anzahl Befragte: 58.277. Kontrolliert für Alter, Geschlecht, Kirchengang, Raumtyp, Befragungsregion (Ost-/Westdeutschland), Migrationshintergrund.

Interpretation: Die Marker geben die Wahrscheinlichkeiten für bürgerschaftliches Engagement verschiedener Berufsklassen pro Jahr an. Beispiel: Im Jahr 2017 hat eine Angehörige der Dienstklasse eine 38-prozentige Wahrscheinlichkeit, sich bürgerschaftlich zu engagieren, im Jahr 1992 liegt die Wahrscheinlichkeit für die gleiche Berufsklasse bei 27 Prozent. Die Regressionstabelle, die den abgedruckten predicted margins zugrunde liegen, kann bei der Autorin angefragt werden.

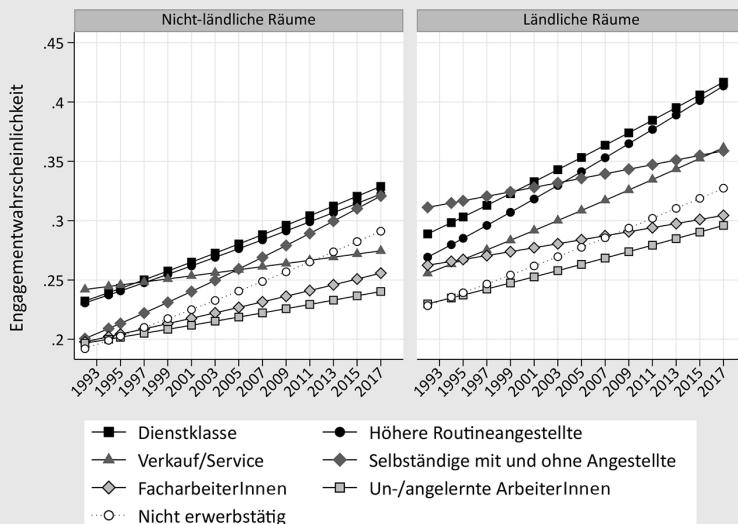
Quelle: Eigene Darstellung nach eigenen Berechnungen, Datengrundlage: Sozio-ökonomisches Panel (V.36), 1992-2017

Interpretiert man zunächst die Unterschiede im Engagement zwischen den Klassenlagen im Querschnitt, so fallen für das jüngst erhobene Jahr 2017 drei Lager auf: Am oberen Ende rangieren mit den höchsten Engagementraten die Angehörigen der Dienstklasse und die höheren Routineangestellten. Beide Klassen haben im Jahr 2017 eine nahezu 38-prozentige Wahrscheinlichkeit, sich regelmäßig zu engagieren. Demgegenüber weist einE un- oder angelernteR ArbeiterIn lediglich eine Wahrscheinlichkeit von 27 Prozent und einE FacharbeiterIn eine 28-prozentige Wahrscheinlichkeit auf, bürgerschaftlich tätig zu werden. Dazwischen rangieren die Selbständigen, Personen, die im Bereich Verkauf/Service tätig sind und die Nicht-Erwerbstätigen.

Im Längsschnitt zeigt sich für keine der abgebildeten Berufsklassen eine negative Tendenz über die Jahre. Allerdings fällt der Anstieg des Engagements unterschiedlich stark aus, sodass sich die Differenzen zwischen den Berufsklassen im Zeitverlauf teils drastisch verstärken. Auffällig ist vor allem die Schere, die sich zwischen

den Angehörigen der Dienstklasse und den höheren Routineangestellten auf der einen Seite und den beiden ArbeiterInnenklassen auf der anderen Seite öffnet. Zu Beginn des betrachteten Zeitraums (1992) trennen Dienstklasse (27 %) und FacharbeiterInnen (24 %) nur drei Prozentpunkte, im Jahr 2017 ist die Differenz auf mehr als zehn Prozentpunkte angewachsen.

Abbildung 2: Bürgerschaftliches Engagement nach Berufsklasse



Anmerkung: Eigene Berechnungen auf Basis gültiger Werte. Anzahl Beobachtungen: 255.487, Anzahl Befragte: 58.277. Kontrolliert für Alter, Geschlecht, Kirchgang, Befragungsregion (Ost-/Westdeutschland), Migrationshintergrund.

Interpretation: Die Marker geben die Wahrscheinlichkeiten für bürgerschaftliches Engagement verschiedener Berufsklassen pro Jahr an. Beispiel: Angehörige der Dienstklasse haben im Jahr 2017 im ländlichen Raum eine 42-prozentige Wahrscheinlichkeit, sich bürgerschaftlich zu engagieren. Die Regressionstabellen, die den abgedruckten predicted margins zugrunde liegen, kann bei der Autorin angefragt werden.

Quelle: Eigene Berechnungen, Sozio-ökonomisches Panel (V.36), 1992–2017.

In Abbildung 2 sind die Ergebnisse der zweiten Analyse verzeichnet. Dabei wurde die Wahrscheinlichkeit bürgerschaftlichen Engagements für die gleichen Berufsgruppen zusätzlich als Interaktionsvariable mit der Variable *Raumtyp* berechnet. Das linke Diagramm zeigt die Ergebnisse für die nicht-ländlichen Räume, das rechte die Ergebnisse für die ländlichen Räume.

Dabei zeigt sich zum einen, dass das Grundniveau bürgerschaftlichen Engagements in ländlichen Räumen über alle Gruppen hinweg signifikant höher liegt als in nicht-ländlichen Räumen. Darüber hinaus spiegelt sich aber auch hier die Hierarchie der Berufsklassen in den Engagementraten wider. Tatsächlich sind die Abstände zwischen den Berufslagen in ländlichen Räumen am Ende des

betrachteten Zeitfensters deutlich stärker ausgeprägt als in nicht-ländlichen Räumen. Das liegt an der Zunahme im Engagement der Dienstklasse und der höheren Routineangestellten, die den Anstieg in den anderen Gruppen deutlich überflügelt, sodass sich am Ende des betrachteten Zeitraums zwei getrennte Lager herausbilden. Während Angehörige der Dienstklasse in den ländlichen Räumen 2017 eine geschätzte Engagementwahrscheinlichkeit von 42 % aufweisen, liegen die FacharbeiterInnen im gleichen Raumtyp und Jahr bei 30%. Im Jahr 1992 sind die Unterschiede mit 28 % (Dienstklasse) gegenüber 25 % (FacharbeiterInnen) hingegen noch relativ gering ausgeprägt. Die Differenz ist also von drei auf zwölf Prozentpunkte angewachsen.

Dadurch ergibt sich insgesamt der etwas überraschende Befund, dass bürgerschaftliches Engagement gerade in ländlichen Räumen – in denen es aufgrund seines Stellenwerts als wichtige integrative Säule gilt – in zunehmendem Maße von den höheren Angestellten dominiert wird.

5. Interpretation und Schlussfolgerungen

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass eine Betrachtung bürgerschaftlichen Engagements durch die Brille der Klassenanalyse lohnenswert ist. Die berufliche Position scheint auch außerhalb der beruflichen Kerntätigkeit auf das soziale und kulturelle Leben der Menschen abzufärben. In jedem Fall beeinflusst sie die Wahrscheinlichkeit, sich bürgerschaftlich zu engagieren.

Die empirischen Analysen zeugen davon, dass der allgemeine Anstieg des Engagements insbesondere auf die höheren Angestellten zurückzuführen ist. Gerade in ländlichen Räumen steigt das Engagement dieser Berufsklasse deutlich an. Im Gegensatz dazu weisen FacharbeiterInnen, ArbeiterInnen und Servicekräfte geringe Steigungsraten auf, und am Ende des betrachteten Zeitraums unterscheiden sich die Aktivitätsraten der beruflichen Klassen deutlich voneinander. Die Unterschiede sind dabei nicht nur statistisch signifikant, sondern auch substantiell. So betragen die geschätzten Unterschiede im Jahr 2017 zwischen der Dienstklasse und den ArbeiterInnen gut zehn Prozentpunkte.

Da bürgerschaftliches Engagement verschiedene Funktionen erfüllt, gehen damit auch Konsequenzen einher, von denen hier nur zwei schlaglichtartig beleuchtet werden sollen:

- Durch bürgerschaftliches Engagement werden gesamtgesellschaftlich relevante Güter produziert. Da sich die Angehörigen der höheren Berufsklassen ungleich stärker engagieren, gehen die dafür eingesetzten Ressourcen auch stärker zu Lasten dieser Gruppen. Andererseits kann man davon ausgehen, dass die höheren Angestellten öffentliche Güter vorzugsweise in Bereichen produzieren, die ihren eigenen Interessen entsprechen (Dahrendorf 1966). Auch

werden diese Güter eine kulturelle Färbung aufweisen, die der Kultur dieser Berufsklassen nahesteht (Bourdieu 1987; Florida 2002).

- Freiwilliges Engagement bietet aber auch direkte Gratifikationen für die engagierten Individuen (Wilson 2000). Es bindet AkteurInnen in soziale Interaktionen, Beziehungen und soziale Netzwerke ein. Da die höheren Angestellten sich stärker engagieren, kommen sie auch überproportional häufiger in den Genuss dieser Vorteile. Sie profitieren dabei nicht nur vom Ehrenamt als Katalysator sozialer Beziehungen (Hirschle/Kleiner 2016: 45), sondern können diese Beziehungen ggf. auch als Sozialkapital (materiell) nutzbar machen (Bourdieu 1983; Kleiner 2021).

Zusammengenommen wirft die Erkenntnis, dass sich im Jahr 2017 (nach Kontrolle anderer Faktoren) circa 28 % der Arbeiterschaft aber knapp 38 % der Dienstklasse bürgerschaftlich engagieren, durchaus Fragen auf. Eine stärkere Einbindung von ArbeiterInnen und Servicekräften in die gesellschaftliche Mesoebene der Vereine und Initiativen wäre in einer Demokratie sicher wünschenswert. Zumal auf dieser Ebene gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht, Deutungshoheiten erkämpft und konkrete Interessen in politische Entscheidungszusammenhänge eingebracht werden.

Auf der anderen Seite deuten die diagnostizierten Unterschiede aber noch auf ein tiefergelagertes Problem hin. Die Literatur legt nahe, dass bürgerschaftliche Aktivitäten häufig von Personen ausgeübt werden, die sich selbst als altruistische Menschen begreifen, die anderen Menschen helfen wollen ohne dafür eine direkte Entlohnung zu erwarten (Wilson 2001: 223). Bei den gegebenen Unterschieden liegt daher die Vermutung nahe, dass dieses Selbstverständnis bei ArbeiterInnen und Servicekräften im Durchschnitt weniger stark ausgeprägt ist als bei den höheren Angestellten. Dabei wirken sich womöglich indirekt die Verwerfungen aus, die durch die sozialpolitischen Umstrukturierungs- und Deregulierungsmaßnahmen der 1990er Jahre (Andreß/Seeck 2007: 462 f.) und die Krisen der globalisierten Moderne (Streeck 2009) entstanden sind und die vorwiegend die unteren Berufsklassen zu spüren bekommen haben.⁵ Dagegen ist die Dienstklasse von der Ausbreitung atypischer Beschäftigungsformen (befristete Verträge, Zeitarbeit, geringfügige Beschäftigung) nicht nur weitestgehend verschont geblieben, sie hat aufgrund des Fachkräftemangels und der Umstrukturierung der Wirtschaft hin zu einer *kreativen Ökonomie* (Florida 2002), in deren Zentrum sie steht, von den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte vermutlich sowohl materiell als auch im Ansehen profitiert. Die Analysen deuten damit darauf hin, dass es jenen Gruppen leichter

⁵ So machten sich zum Beispiel im Jahr 2017 zwar nur neun % der Dienstklasse aber 22 % der un- und angelernten ArbeiterInnen, 19 % der FacharbeiterInnen und 20 % der im Bereich Verkauf/Service tätigen Personen um ihre wirtschaftliche Situation große Sorgen (eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP).

fällt, sich für andere einzusetzen, die aus einer materiell gesicherten beruflichen Position heraus, die mit hohem Status verbunden ist, agieren. Die Erfahrung von Unsicherheit wirkt sich dagegen eher negativ auf Engagement aus.

Literaturverzeichnis

- Andref, Hans-Jürgen; Seek, Till (2007): Ist das Normalarbeitsverhältnis noch arbeitsvermeidend? Erwerbstätigkeit in Zeiten deregulierter Arbeitsmärkte und des Umbaus sozialer Sicherungssysteme. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 59. Jg., Heft 3, S. 459–492.
- Beck, Ulrich (1983): Jenseits von Stand und Klasse? In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt. Sonderband 2. Göttingen, S. 35–74.
- Bourdieu, Pierre (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilstkraft. Frankfurt a. M..
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital und soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt. Sonderband 2. Göttingen, S. 183–198.
- Burkhardt, Luise; Schupp, Jürgen (2019): Wachsendes bürgerschaftliches Engagement: Generation der 68er häufiger auch nach dem Renteneintritt aktiv. In: DIW Wochenbericht, 86. Jg., Heft 42, S. 765–773.
- Chan, Tak Wing; Goldthorpe, John H. (2007): Class and Status: The Conceptual Distinction and Its Empirical Relevance. In: American Sociological Review, vol. 72, no. 4 S. 512–532.
- Dahrendorf, Ralf (1966): Über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen. Tübingen.
- Davies, Amanda; Lockstone-Binney, Leonie; Holmes, Kirsten (2018): Who are the future volunteers in rural places? Understanding the demographic and background characteristics of non-retired rural volunteers, why they volunteer and their future migration intentions. In: Journal of Rural Studies, vol. 60, no. 4 S. 167–175.
- Deutscher Bundestag (2002): Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (Ds. 14/8900), <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/14/089/1408900.pdf> (23.11.2021).
- Dekker, Paul; Halman, Loek (Hrsg.) (2003): The Values of Volunteering. Cross-cultural Perspectives. New York.
- Dewey, John (1976): Democracy and Education. The Middle Works, 1899–1924.
- Dominelli, Lena (2016): Citizenship and Voluntarism: A Meaningful Combination or the Basis for Exploitative Relationships? In: Foundations of Science, vol. 21, no. 2, S. 385–397.
- Erikson, Robert; Goldthorpe, John H. (1992): The Constant Flux. A Study of Class Mobility in Industrial Societies. Oxford.
- Evans, Geoffrey; Mills, Colin (2000): In Search of the Wage-Labour/Service Contract: New Evidence on the Validity of the Goldthorpe Class Schema. In: British Journal of Sociology, vol. 51, no. 4 S. 641–661.
- Florida, Richard (2002): The Rise of the Creative Class. New York.
- Gabriel, Oscar W. (2001): Sozialkapital und Demokratie. Zivilgesellschaftliche Ressourcen im Vergleich. Wien.

- Haller, Max (1987): Theorie der Klassenbildung und sozialen Schichtung. Frankfurt a. M..
- Halman, Loek (2003): Volunteering, Democracy, and Democratic Attitudes. In: Dekker, Paul; Halman, Loek (Hrsg.): The Values of Volunteering. Cross-cultural Perspectives. New York, S. 179–198.
- Hirschle, Jochen (2015): Zur sozialen Polarisierung beruflicher Klassen. Eine Längsschnittstudie 1984–2012. In: Österreich Zeitschrift für Soziologie, 40. Jg., Heft 1, S. 53–78.
- Hirschle, Jochen; Kleiner, Tuuli-Marja (2016): Tradierte und kommodifizierte Formen sozialer Partizipation. In: Soziale Welt, 67. Jg., Heft 1, S. 43–65.
- Kleiner, Tuuli-Marja (2022): Denn wir wissen nicht, was sie tun. Eine Analyse der Tätigkeiten freiwillig Engagierter in Deutschland auf Basis des Freiwilligensurveys 2014. In: Thünen Working Paper, Johann Heinrich von Thünen-Institut, Braunschweig (im Erscheinen).
- Kleiner, Tuuli-Marja (2021): Civic Participation and Social Exclusion in Rural and Urban Regions. In: Voluntaris 9. Jg., Heft 1, S. 114–134.
- Kleiner, Tuuli-Marja (2018): Public Opinion Polarisation and Protest Behaviour. In: European Journal of Political Research, vol. 57, no. 4 S. 941–962.
- Kleiner, Tuuli-Marja; Burkhardt, Luise (2021): Ehrenamtliches Engagement: Soziale Gruppen insbesondere in sehr ländlichen Räumen unterschiedlich stark beteiligt. In: DIW Wochenbericht, 88. Jg., Heft 35, S. 571–579.
- Kleiner, Tuuli-Marja; Klärner, Andreas (2019): Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen: Politische Hoffnungen, empirische Befunde und Forschungsbedarf. In: Thünen Working Paper, Nr. 129, Johann Heinrich von Thünen-Institut, Braunschweig.
- Lundåsen, Susanne W. (2020): Patterns of Civil Society Organisations' Attempts to Influence Local Politicians and Local Civil Servants. In: Local Government Studies, vol. 46, no. 6, S. 911–933.
- Putnam, Robert D. (1993): Social Capital and Institutional Success. In: ders. (Hrsg.): Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy. Princeton, S. 163–186.
- Roßteutscher, Sigrid (2009): Soziale Partizipation und soziales Kapital. In: Kaina; Viktoria; Römmel, Andrea (Hrsg.): Politische Soziologie. Ein Studienbuch. Wiesbaden, S 163–180.
- Rudzio, Wolfgang (2015): Das politische System der Bundesrepublik Deutschland, 9. Aufl. Wiesbaden.
- Schulze, Gerhard (2000): Die Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt a. M..
- Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (2021): Freiwilliges Engagement in Deutschland–Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Berlin.
- SOEP (2021): Sozio-ökonomisches Panel (SOEP), Version 36, Daten der Jahre 1984–2019 (SOEP-Core v36, EU-Edition), <http://dx.doi.org/10.5684/soep.core.v36eu>.
- Statistisches Bundesamt (2021): Abhängig Erwerbstätige nach Beschäftigungsumfang und Geschlecht im Zeitverlauf (bis 2019). www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Erwerbstätigkeit/25.10.2021.
- Streeck, Wolfgang (2009): Re-Forming Capitalism: Institutional Change in the German Political Economy. Oxford.
- Stuth, Stefan; Schels, Brigitte; Promberger, Markus; Jahn, Kerstin; Allmendinger, Jutta (2018): Prekarität in Deutschland?! In: WZB Discussion Paper, 2018–004.

- Tilly, Chris; Tilly, Charles (1994): Capitalist Work and Labor Markets. In: Smelser, Neil; Swedberg, Richard (Hrsg): *Handbook of Economic Sociology*. Princeton, NJ: Princeton University Press, S. 283-313.
- Van Dyk, Silke (2021): Umsonst und freiwillig? Die Neuverhandlung des Sozialen und die Informalisierung von Arbeit. In: WSI-Mitteilungen, 74. Jg, Heft 5, S. 343-354.
- Wilson, John (2000): Volunteering. In: *Annual Review of Sociology*, 26. Jg, Heft 1, S. 215-240.
- Wingerter, Christian (2021): Atypische Beschäftigung, Normalarbeitsverhältnis und Selbstständigkeit. Datenreport 2021. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/datenreport-2021/arbeitsmarkt-und-verdienste/329781/atypische-beschaeftigung-normalarbeitsverhaeltnis-und-selbststaendigkeit/> (21.12.2021).
- Wohnig, Alexander (2020): Zwischen neoliberaler Aktivierung und politischem Empowerment. In: *Voluntaris*, 8. Jg, Heft 1, S. 88-101.
- Wooldridge, Jeffrey M. (2002): *Econometric Analysis of Cross Section and Panel Data*. Cambridge: MIT Press.
- Zandonella, Martina; Mayerl, Corinna; Holzer, Andreas (2020): Wie soziale Ungleichheit und die Prekarisierung von Arbeit das Vertrauen der ArbeitnehmerInnen in die Demokratie zerstört. In: *Wirtschaft und Gesellschaft*, 46. Jg., Heft 1, S. 41-62.